Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, welcher bekanntlich eine Reise nach dem Mittelmeer zu unternehmen beabsichtigte, hat neueren Bestimmungen zufolge diese Fahrt bis zur Erledigung der Marokkoangelegenheit aufgeschoben.

* Herzog Konstantin von Oldenburg ist in Nizza gestorben. Der Verstorbene ist ein Vetter des regierenden Großherzogs Friedrich August von Oldenburg. Er war russischer Generalleutnant des Kuban-Kosakenheeres und stand im Alter von 55 Jahren.

* Der Bundesrat nahm eine Vorlage an betreffend Ausprägung von Denkmünzen anläßlich der am 20. September d. J. stattfindenden goldenen Hochzeitsfeier des Großherzogs und der Großherzogin von Baden.

* Die Umbewaffnung der deutschen Armee mit dem abgeänderten Gewehr und den Rohrrücklaufgeschützen ist zum Teile schon durchgeführt. Auch der Rest der mit den neuen Schießwaffen noch nicht ausgestatteten Truppen wird demnächst damit versehen sein.

* Die Erhöhung der Tabaksteuer wurde von der Reichstagskommission in zweiter Lesung einstimmig abgelehnt.

* Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Unterstützungswohnsitzes nahm den Artikel 1, der die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes vom vollendeten 18. auf das vollendete 16. Lebensjahr herabsetzt, nach der Regierungsvorlage an.

* Eine Informationsreise werden einige Reichstagsabgeordnete nach Kiel unternehmen, um sich von der Notwendigkeit der Verbreiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals an Ort und Stelle zu überzeugen.

* Dem preuß. Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den die Zahl der Landtagsabgeordneten von 433 auf 443 erhöht werden soll. Zu diesem Zwecke sollen einige große Wahlkreise geteilt werden, auch werden einige Vereinfachungen des Wahlverfahrens vorgeschlagen. An dem Dreiklassenwahlsystem selbst wird nichts geändert.

* Es muß nach den Erfahrungen über die Cholera damit gerechnet werden, daß im Frühjahr wiederum Cholerafälle aus Rußland nach dem Osten Deutschlands verschleppt werden. Es wird deswegen der Cholera-Ausschuß des Reichsgesundheitsrates einberufen werden, um darüber zu beraten, was noch zur Verhütung der Choleraverschleppung geschehen könnte.

* Der Synode zu Lübeck ging ein Gesetzentwurf zu, nach dem Abweichungen Geistlicher vom positiven Glaubensbekenntnis als Amtsvergehen bestraft werden sollen.

* Der Sieg, den die deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika über Morenga errungen haben, hat die Streitkräfte des Feindes sehr geschwächt und vor allem auseinandergesprengt. Der eine Teil mußte sich über die Grenze in englisches Gebiet flüchten, der andre befindet sich in einer gänzlich wasserarmen Gegend. Der Aufstand dürfte daher bald endgültig niedergeworfen sein.

Österreich-Ungarn.

* Ministerpräsident Fejervary erklärte einer Deputation aus der Provinz, die Koalition habe die staatliche Ordnung aufgewühlt. Die erste Pflicht der Regierung sei, die Ordnung wiederherzustellen. Neuwahlen könnten erst ausgeschrieben werden, wenn ein Umschwung in der öffentlichen Stimmung eingetreten sei. Der Ministerpräsident wies sodann mit Entschiedenheit die Beschuldigung zurück, daß die Regierung absolutistische Absichten habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Entwirrung der jetzigen Lage durch Herstellung der Harmonie zwischen König und Nation nicht mehr lange auf sich warten lasse.

Frankreich.

* Eine Anzahl Senatoren und Deputierter hat im Einverständnis mit dem Bureau der Internationalen Versöhnungs-Gesellschaft beschlossen, für die sämtlichen deutschen Rettungsmannschaften, die sich in Courrières auszeichneten, als Zeichen der Dankbarkeit eine Erinnerungsbenkmünze zu stiften.

* Durch die gegen die Antimilitaristen eingeleitete Untersuchung wurde in Toulon festgestellt, daß an dieser Bewegung sich zahlreiche italienische Revolutionäre beteiligten. Dieselben werden ausgewiesen werden.

England.

* Die Regierung beschloß, eine Expedition gegen den mächtigen Emir von Hadeija in Nordnigeria, der wieder aufsässig geworden ist, zu entsenden.

Spanien.

* Die Verhandlungen in Algeciras sind auf dem Punkte angekommen, auf dem der Bundestag (Norddeutschland) vor vielen Jahren einmal stand. Bismarck sagte damals zu einem Diplomaten: „Die Verhandlungen werden nicht gefördert, wenn man zu vorsichtig ans Werk geht. Niemand rückt mit der Sprache heraus. Wenn das so weiter geht, dann werden wir eines Tages vergessen haben, warum wir eigentlich zusammenkamen.“ — Die französischen Delegierten sorgen dafür, daß die Verhandlungen von Tag zu Tag verschleppt werden.

* Zur Vermählung des Königs wird aus Madrid gemeldet, daß gleichzeitig mit der Ankündigung der Verehelichung des Königs Alfons in der Kammer die Einbringung eines Gesetzentwurfs erfolgt ist, durch den der künftigen Königin eine jährliche Dotation von 450 000 Pesetas angewiesen wird.

* An der Universität von Barcelona wurden schon wieder von katalanischen Studenten Ausschreitungen begangen, die das Einschreiten der Polizei nötig machten. Der Rektor hat im Einverständnis mit dem Gouverneur die Einstellung der Vorlesungen angeordnet; die Universität ist geschlossen worden.

Rußland.

* Die Vorwahlen zur Reichsduma haben im größten Teile von Rußland stattgefunden. Soweit bekannt geworden, verliefen die Wahlen resultatlos. In Petersburg erklärten viele Arbeiter, von der Reichsduma nichts wissen zu wollen. Andere weigerten sich, das Wahlprotokoll zu unterzeichnen. Auf diese Weise wird die Regierung eine Volksvertretung, wie sie sich eine wünscht, zusammenbekommen.

* In der Frage der Entschädigungen für die Verluste, die Ausländer bei den Unruhen in Transkaukasien erlitten haben, hat der kaiserliche Statthalter die zeitweiligen Generalgouverneure angewiesen, daß auf ausländische Untertanen der allgemeine Grundsatz der russischen Gesetzgebung anzuwenden ist, wonach die Entschädigungen von den Schuldigen beizutreiben sind. Infolgedessen können die geschädigten Ausländer zwar im Wege des Gesetzes die Strafverfolgung gegen Beamte beantragen, die sich während der Unruhen der Untätigkeit schuldig gemacht haben, die Regierung kann ihnen jedoch den Ersatz ihrer Verluste nicht gewährleisten.

* Der russische Marineleutnant Schmidt und drei Matrosen sind am Montag in Otschakow erschossen worden.

Balkanstaaten.

* Die Botschafter müssen schon wieder einmal bei der Pforte mahnen. Die europäischen Delegierten der mazedonischen Finanzkommission machten nämlich an zuständiger Stelle Mitteilung, daß wegen Nichteingang der ordnungsmäßigen Monatsraten von seiten der ottomanischen Bank die Gehälter für Februar nicht gezahlt werden konnten. Der Sultan versprach, wie gewöhnlich, Sorge für Regelung der Angelegenheit zu tragen.

Amerika.

* Herr Castro wird immer frecher. Seit einigen Tagen hat die venezolanische Regierung den Dienst des Kabels nach der Insel Trinidad aufgehoben und für diese Maßregel als Grund Unregelmäßigkeiten im Dienste der englischen Kabels angeführt. Alle Telegramme müssen deshalb zu Schiff nach der Insel Curacao, von dort nach Trinidad gesandt und dann weiter befördert werden. Wie lange wird man sich den unbequemen Wizbold auf dem südamerikanischen Präsidentensessel noch gefallen lassen?

Asien.

* In der Mandschurei gibt es kleine Reibereien zwischen Russen und Japanern. Man sucht diese Tatsachen zu vertuschen, aber die Versuche mißlingen. So melden jetzt Petersburger Blätter, daß das von General Grodekow erlassene Verbot, daß Japaner sich in das von russischen Truppen besetzte Gebiet der Mandschurei begeben, eine einfache Vergeltungsmaßregel sei gegenüber dem von den japanischen Behörden erlassenen Verbot, daß Russen sich in das von japanischen Truppen besetzte Gebiet der Mandschurei begeben.

* Die Chinesen bezichtigen die französischen Kaufleute der Schuld an den letzten Unruhen in Nauchang. Insbesondere soll die Untersuchung ergeben haben, daß mehrere französische Kaufleute an der Ermordung der chinesischen Oberbeamten in Nauchang dringend verdächtig seien.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat am 19. d. nach einer wirkungsvollen Rede des Obersten Deimling über den Feldzug gegen die Hereros den Nachtragsetat für Südwestafrika in dritter Lesung ohne besondere Debatte bewilligt. Die Ankündigung, daß der Krieg in absehbarer Zeit noch nicht beendet sein wird, obgleich unsre Truppen fortgesetzt Erfolge erringen, ließ die Bedenken verstummen, die bei manchen Abgeordneten gegen die eingeforderten Millionen bestanden. Den größten Teil der Sitzung füllte die Beratung des Etats für Kamerun aus. In Verbindung damit kam die Petition der Akwa-Häuptlinge zur Besprechung. Abg. Kopsch (frs. Vp.) erging sich in längerer Rede über den Putikamerskandal. Prinz Hohenlohe antwortete ebenso wie in der Kommission. Abg. Ablaß (frs. Vp.) brachte zur Sprache, daß der Gouverneur Horn sich im Jahre 1903 die größten Grausamkeiten gegen Eingeborene in Kamerun habe zuschulden kommen lassen. Auf den Fall Horn wird Erbprinz Hohenlohe später antworten.

Am 20. d. setzte das Haus die zweite Beratung des Kolonialetats beim Etat von Kamerun fort. In Verbindung damit steht die zweite Beratung des Bahnbauprojekts Duala-Manengubaberge und die Besprechung der Petition der Akwa-Häuptlinge. Zur Beratung stehen ferner die Anträge auf Freilassung der Akwa-Leute und Herabsetzung der für Bauten in Kamerun ausgesetzten Summe von 431 350 auf 165 100 Mk.

Geh. Legationsrat Rose: Der Fall des Gouverneurs Horn liegt zum tiefen Bedauern der Kolonialverwaltung im wesentlichen tatsächlich so, wie ihn der Abg. Ablaß und der Geh. Legationsrat von König dargestellt haben. Aber ich glaube nicht, daß uns irgendwie der geringste Vorwurf gemacht werden kann, daß wir etwas versäumt hätten, diese Sache ihrem Ernst entsprechend zu Ende zu führen. Was das Kapitel „Bauten“ angeht, so mag man ja bei dem Bau des Gouvernementspalastes in Buea etwas zu weit geganzen sein, es war kein Baumeister da, der den Bau leitete. Das Gebäude in Duala war den tropischen und gesundheitlichen Anforderungen angepaßt worden, Luxus auf diesem Gebiete ist immer statthaft.

Abg. Lebedour (soz.): Geheimrat Rose hat die Anlage von Prunkbauten in Kamerun damit zu entschuldigen versucht, daß dieser vom Bauwesen nichts verstände. Das ist die beste Empfehlung des Antrages Storz, für Bauten in Kamerun 266 250 Mark abzusetzen, und deshalb begrüße ich den Antrag mit Freuden. Redner stellt dann einen Antrag in Aussicht, die Prügelstrafe und Zwangsarbeit in den Kolonien abzuschaffen, und begründet den Antrag seiner Partei, die noch in Haft befindlichen Akwa-Leute sofort freizulassen. Wir stellen keinen Antrag, daß v. Puttkamer nicht nach Kamerun zurückgeschickt wird, weil wir die Überzeugung aus den Reden der Herren von der Kolonialverwaltung gewonnen haben, daß sie die Unmöglichkeit seiner Rückkehr eingesehen haben.

Stellvertretender Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe: In der Beschwerdeschrift der Akwaleute ist ausgeführt: Nach der Erholungsreise des Herrn von Puttkamer und des Herrn Regierungsrats von Brauchitsch im Jahre 1902 ordnete der Herr Regierungsrat v. Brauchitsch im Auftrage des Gouverneurs in Buea am 10. Oktober 1903 an, daß die Stadt Duala mit Straßen nach europäischem Stil versehen werden sollte, und die ganze eingeborene heimische Bevölkerung war mit diesem Vorschlag einverstanden. Also die Leute haben sich nicht gegen die Maßregel an sich beschwert, daß einzelne Häuser verlegt würden, daß die Straßen anders gelegt und ein neuer Bebauungsplan durchgeführt würde. Was die Freilassung der noch in Haft befindlichen Eingeborenen betrifft, so muß erst das zweite Urteil abgewartet werden. Redner bestreitet, daß die Leute während der Haft fortgesetzt körperlich gezüchtigt würden. Das könnte höchstens der Fall sein bei Vergehen gegen die Hausordnung. Auch mit schweren Arbeiten würden sie nicht beschäftigt; gänzliche Beschäftigungslosigkeit sei aber auch nicht empfehlenswert; die Akwa-Leute könnten vielleicht mit Matten flechten beschäftigt werden. Im übrigen habe ich einen von der Verwaltung in Kamerun vollständig unabhängigen Beamten nach der Kolonie geschickt, der die einzelnen Beschwerdepunkte eingehend untersuchen und der Zentralinstanz über das Resultat berichten soll.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.) befürwortet den Bau der Bahn Duala—Manengubaberg. Die Branntweineinfuhr müßte durch Eingriff in die Tarife verhindert werden.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Was man gegen Putikamer vorbringen, was man auch ein Mann von großen Verdiensten um die Kolonie bleibt er doch. Die Freilassung der Neger im gegenwärtigen Augenblick wäre ein großer Fehler. Die rechtlichen Mißstände in den Kolonien haben ihren Grund darin, daß wir kein Kolonialrecht besitzen, und deshalb stimme ich der Resolution der Budgetkommission über die Mitwirkung des Reichstags bei der Kolonialgesetzgebung bedingt zu.

Abg. Bebel (soz.) tritt den Angriffen auf seine Partei in der Affäre Puttkamer entgegen. Diese Angelegenheit sei zuerst in bürgerlichen Blättern und von bürgerlichen Vertretern in der Kommission besprochen worden. Wird den berechtigten Beschwerden der Akwaneger nicht abgeholfen, so kommt es über kurz oder lang zu einem Aufstand, und der Reichstag hat allen Grund, das zu verhindern.

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg: Der Vorredner hat mir ein großes Maß von Leichtfertigkeit in der Angelegenheit Puttkamer vorgeworfen. Ich halte es für meine Pflicht, einen Beamten, selbst wenn der Schein stark gegen ihn spricht, nicht ohne weiteres preiszugeben, sondern erst in möglichster Vollständigkeit zu ermitteln, ob die gegen ihn vorgebrachten Tatsachen sich bewahrheiten, und ob ihm dasjenige, was ihm vorgeworfen wird, in aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, und ob sich bei diesem Nachweis ergibt, daß er die Handlung auch wirklich mit dem Bewußtsein ihrer Strafbarkeit ausgeführt hat. Der Anschein spricht in der Paßangelegenheit jener Dame entschieden gegen v. P. Der Nachweis ist aber nicht erbracht, daß der Name v. Eckardtstein der betreffenden Dame nicht zusteht. Es ist allgemein üblich, jemandem, der aus den Kolonien nach der Heimat zurückkehrt, einen Paß auszustellen zur Erleichterung des Ausweises in ausländischen Häfen. Über die Folgen der Angelegenheit v. P. kann ich mich jetzt nicht aussprechen. Das ist aber keine Zweideutigkeit, das liegt einfach daran, weil ich mir über den Fall noch nicht ausreichend klar bin. Vor einer Verwechselung der Begriffe Gerechtigkeit und Schwäche muß man sich sehr hüten.

Abg. Erzberger (Zentr.) bezeichnet Kamerun als eine wirklich entwickelungsfähige Kolonie. Es gerade deshalb muß man für die Beseitigung aller Mißstände sorgen. Wo ist der Gouverneur Horn gegenwärtig?

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg: Der Gouverneur Horn ist zur Disposition gestellt worden. Nach allem, was vorgefallen ist, kommt seine weitere Verwendung nicht in Frage. Über den Fall mit der polizeilichen Anmeldung ist mir nichts bekannt.

Damit schließt die Debatte.

Die Position „Gehalt des Gouverneurs“ wird bewilligt; Die Resolution der Kommission, betr. Laufbahn, Anstellung, Beurlaubung und Stellvertretung und Versorgung der Kolonialbeamten im Falle der Tropenunfähigkeit, wird angenommen.

Der Antrag Storz, betr. Streichung von 266 250 Mk. für Bauten, wird an die Budget-Kommission verwiesen, der Antrag Auer auf Freilassung der Akwaneger abgelehnt.

Der Etat für Kamerun wird im übrigen nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Eine tausendjährige Stadt. Ihr tausendjähriges Bestehen feiert in diesem Jahre die Stadt Weilburg in Hessen-Nassau, die schon im Jahre 906 urkundlich als Wilinaburg bezeichnet wird.

Die letzte Rate.

10] Roman von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

Reuser war dem Vortrage des Leutnants ohne jedes Zeichen innerer Bewegung gefolgt. Erst als Weilmann die letzte Bemerkung machte, zeigte sich eine leichte Spannung in seinen Zügen.

„Nun, da bin ich doch neugierig,“ brummte er zugleich, „welcher Zufall das zu bewirken imstande gewesen ist.“

Der Leutnant teilte hierauf das Abenteuer Luisens vom gestrigen Abend und das, was demselben folgte, mit.

„Das ist ja für unser Lähne eine tolle Geschichte!“ stieß Reuser heftig hervor, als Weilmann eine Pause machte. „Sie hat einen Hauch großstädtischer Intrige.“ Aber verschieben wir die Erörterungen des Ärgernisses bis auf später — Sie haben mir noch mehr über sich und Luise zu sagen.“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat,“ antwortete der Leutnant, sich erhebend. Nach dem, was ich bereits vorausgeschickt habe, bedarf es jedoch nur weniger Worte, Luisens und meine Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Nachdem wir uns gestern abend gegenseitig verständigt haben, faßten wir auf dem Wege den Beschluß, daß ich in kürzester Frist als Bewerber um die Hand Luisens bei Ihnen auftreten solle. Ich tue dies hiermit, ohne den Versuch zu machen, Sie durch Versicherungen, Versprechungen, Gelöbnisse mir günstig zu stimmen. Ihr Scharfblick hat mich längst durchschaut. Sie wissen, was an mir ist; Ihre Entscheidung wird für mich maßgebend sein. Im ungünstigen Falle werde ich mich bedauernd zurückziehen, Ihrer jedoch mit Verehrung und Dankbarkeit gedenken.“

„Da sitze ich also in der Falle,“ rief der Fabrikbesitzer in komischer Entrüstung. „Will ich nicht, wie ihr wollt, so verliere ich den mir fast unentbehrlich gewordenen Freund, das Mädchen wird sich krank härmen und schließlich steht ihr guter Ruf auf dem Spiele. Aber vor allen Dingen meinen Dank für Ihre Offenheit, und nun holen Sie auch selbst das leichtfertige Frauenzimmer herbei, damit ich ihr zunächst einmal gründlich ins Gewissen rede. So ganz leichten Kaufes sollt ihr doch nicht davon kommen.“

Weilmann lächelte, als er die den Liebenden günstige Stimmung des Vaters erkannte, und eilte hinaus. Bald darauf kehrte er mit der verfärbten, verlegenen Luise zurück.

„So,“ rief der Kommerzienrat in angenommenem barschen Ton der letzteren entgegen, „das muß ich also an meinem verständigen, dem Vater gegenüber stets offenen und ihm treu ganz vertrauenden Kinde erleben! Dem nachsichtigsten der Väter muß ein Schnippchen geschlagen werden, sobald die vertrackte Liebe ins Spiel kommt —“

„Väterchen!“ bat Luise und wollte sich dem Vater schmeichelnd nähern.

„Hat sich was zu Väterchen!“ rief jedoch der alte Herr abwehrend. „Dummheiten haben wir gemacht, und zwar recht große. Statt mir zu sagen: Sieh einmal, Papa, da will dieser Dragonerleutnant, der mich alle Tage ungehindert sehen und sprechen kann, daß ich ihm bei Nacht und Nebel auf offener Straße ein Stelldichein gewähre. Was sagst du dazu? Möchtest du den jungen Herrn nicht ein wenig zurechtstutzen? — wird ohne weiteres der überdem noch zweideutigen Aufforderung nachgekommen.“ — Der Patron, der dir den Streich gespielt hat, wird sich über das Gelingen desselben in die Faust lachen. Sicher ist es ein fader Geck, dessen wässerige Redensarten du einmal zurückgewiesen hast: nun, wir werden uns hoffentlich noch seiner näheren Bekanntschaft erfreuen. Und die weitere Bescherung! — Ist das die Art, wie man das Vertrauen eines gütigen Vaters und eines väterlichen Freundes ehrt?“

Luise schien wirklich nicht beurteilen zu können, ob der Vater ernstlich unwillig war, oder ob er sich nur den Schein gab es zu sein. Sie war traurig und offenbar schwer bedrückt. Eine Träne stahl sich aus ihren niedergeschlagenen Augen über die Wange. Dem Vater mochte es wohl leid tun, daß er der Tochter Schmerz bereitete. Er lachte leise und sofort schlug Luise die Augen auf. Als sie sich überzeugt hatte, daß sie keiner Täuschung unterlag, warf sie sich heftig an die Brust des Vaters.

„Verzeihung, Papa, Verzeihung!“ rief Luise halb bittend, halb jubilierend. „Wir haben ja beide schwer gekämpft. Wir wollen uns auch genau nach allen deinen Bestimmungen richten.“

„Möchte ich euch auch raten!“ meinte der Vater wiederum brummend. „Aber ich traue dir jetzt nicht mehr und werde selbst aufpassen, daß endlich geschieht, was ich anordne. Doch setzen wir uns, um die wichtige Angelegenheit mit angemessener Ruhe zu behandeln. Ich habe kurz überlegt und bereits meinen Entschluß gefaßt. Menschen unglücklich zu machen, ist nicht meine Leidenschaft gewesen, und mein einziges Kind möchte ich vor allen Dingen in Zukunft glücklich wissen — so glücklich wie ein reicher Besitz und die Liebe andrer Menschen ein menschliches Wesen machen können!“

Man nahm Platz. Luise setzte sich zwischen den Vater und den Geliebten. Sie reichte jedem der beiden Männer eine ihrer Hände, die jene auch festhielten.

„Ich muß gestehen,“ begann der Kommerzienrat, „daß ich bereits vorhersah, was jetzt eingetreten ist. Ich bin in der ersten Zeit unsrer Bekanntschaft mit Ihnen, lieber Weilmann, recht oft mit mir zu Rate gegangen, wie weit ich eine Annäherung zwischen Ihnen und meiner Tochter wohl kommen lassen dürfte. Der Fortbestand meines Geschäfts liegt mir am Herzen — schon der Leute wegen, die ich beschäftige und zum Teil aus der Fremde hierhergezogen habe. Lange Zeit trug ich mich mit dem Gedanken, meine Tochter und meine Fabrik einem und demselben Manne übergeben zu können. Davon bin ich zurückgekommen. Die gebildeten Theoretiker meines Faches, aus denen sich Luise den Gemahl vielleicht wählen könnte, sind unfähig, das von mir erworbene Vermögen auf demselben Standpunkt zu erhalten. Ein Zurückgehen des-

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN